

SCHRIFTLICHE WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN

Grundlagen

Schriftliche wissenschaftliche Arbeiten gehören zum Studium (als Ausarbeitungen von Referaten, Hausarbeiten, Bachelorarbeit), zur Projektarbeit (als Berichte) und schlussendlich zum Berufsalltag der Stadt- und Regionalplaner*innen (als Expertisen, Begründungen, Endberichte...). Wissenschaftliche Arbeiten stellen zu einem klar erkennbaren Thema Arbeitsergebnisse dar, die systematisch und unter Anwendung geeigneter Methoden eigenständig erarbeitet wurden. Im Laufe des Studiums wird das wissenschaftliche Arbeiten und die damit verbundenen Fähigkeiten (u. a. Quellenarbeit, die kritische und strukturierte Erfassung, Bearbeitung und Darstellung von Themen) – sowohl mündlich als auch schriftlich – geübt und in einer Abschlussarbeit schließlich unter Beweis gestellt.

Vorgehensweise (Grundschrte)

1. Das Erkenntnisinteresse klären: Was will ich wissen, was nicht? (zur Themenfindung und -eingrenzung siehe Arbeitshilfe „Themenfindung und Fragestellung“)
2. Den Weg zum Erkenntnisgewinn klären: Wie komme ich dahin?
 - ▷ methodisch: i. d. R. Literaturrecherche, Experten*innen- und Betroffenenbefragungen, Fallstudien
 - ▷ inhaltlich: Formulierung der Fragestellung, Erstellen einer Gliederung, evtl. auch Arbeitshypothesen
3. Die Ergebnisse und ihren Kontext darstellen: Beantworte ich gezielt die Fragestellung?
 Ziel ist eine geordnete Darstellung jener Zusammenhänge, die für das Thema von Bedeutung sind. Dabei ist es wichtig, entlang der Fragestellung zu arbeiten und mit Fakten und Quellen zu argumentieren. Eigene Argumentationsketten werden aufgebaut und Schlussfolgerungen gezogen. Wichtig ist auch, klar fest- und darzustellen, welche Themen nicht bearbeitet werden und welche offenen Fragen bleiben!

Immerwährend beim Schreiben: reflektieren, was wirklich zum Thema und zur Beantwortung der Fragestellung gehört, und mit Fakten und Quellen gut argumentieren.

Aufbau einer schriftlichen Arbeit

Die Gliederung gibt dem Inhalt eine Struktur. Eine gute wissenschaftliche Arbeit hat daher eine übersichtliche, nachvollziehbare und sinnvolle Gliederung. Dabei ist es wichtig, entlang der Fragestellung einen „roten Faden“ zu spinnen, der am Ende zum Ergebnis und Erkenntnisgewinn führt. Unterschiedliche Argumentationsstrategien (z. B. kausale oder induktive Methode) können bei der Strukturierung helfen.

Mit Einleitung, Hauptteil, Schlussfolgerungen und Verzeichnissen sind wissenschaftliche Arbeiten formal immer ähnlich gegliedert. Die folgende Übersicht stellt wesentliche Elemente, die Aufbau und Gestaltung bestimmen, dar:

Titel, Vorwort, Inhalt	<ul style="list-style-type: none"> ▷ Titelblatt mit formalen Angaben (u. a. Titel, Art der Arbeit, Name Autor*in, Uni, Studiengang, Datum) ▷ ggf. Vorwort, Abstract, Zusammenfassung ▷ Inhaltsverzeichnis ▷ ggf. Abbildungs-, Tabellen-, Abkürzungsverzeichnis
Einleitung	<ul style="list-style-type: none"> ▷ Gegenstand/Thema und Fragestellung benennen, inhaltlich abgrenzen und in den Gesamtzusammenhang einordnen, Interesse wecken ▷ Gewählte Bearbeitungsmethode bzw. Vorgehensweise erläutern und begründen ▷ Aufbau und Ziel der eigenen Arbeit erläutern
Hauptteil	<ul style="list-style-type: none"> ▷ Bearbeitung des Gegenstandes/Themas im Detail, Stand der Forschung skizzieren, Zusammenhänge darstellen, klar strukturierte, nicht übertriebene Untergliederung mit aussagekräftigen Überschriften ▷ Darlegung und Diskussion der einzelnen und gegensätzlichen Positionen, ggf. der eigenen Meinung ▷ Kritische Reflexion und Abwägung von Argumenten, damit verbunden, z. B. im Zwischenfazit, Klarstellung der Schlussfolgerungen bzw. eigenen Positionierung (die Entwicklung begründeter Urteile ist Teil und Ziel wissenschaftlichen Arbeitens)

Schluss	<ul style="list-style-type: none"> ▷ Rückschau auf die eigene Arbeit – Abrundung und Bilanzierung ▷ Zusammenfassung und Diskussion wichtiger Erkenntnisse und Schlussfolgerungen – im Zuge dessen sollte die eingangs aufgeworfene Fragestellung wieder aufgegriffen und beantwortet werden ▷ Kritische Bewertung der gewählten Methode ▷ Benennung offen gebliebener Forschungsfragen und Ausblick auf zukünftige Forschungsbedarfe
Quellenverzeichnis und ggf. Anhang mit z. B. Fragebögen, Interviewleitfäden	

Zum Nutzen von ...

... **durchdachten Überschriften:** Die Arbeit wird entsprechend der Fragestellung gegliedert und dabei werden wertneutrale, aussagekräftige – gewissermaßen klare, sprachlich runde oder auch knackige – Überschriften gewählt. Überschriften sind zentral für den Text, sie leiten die Leser*innen, wecken Interesse, motivieren zum Weiterlesen und sind insgesamt Richtschnur.

... **Abbildungen und Tabellen:** Schaubilder dienen der vereinfachten Darstellung von Sachverhalten, schaffen einen Überblick und sind somit eine wertvolle Ergänzung. Es gilt, Schaubilder unbedingt zu nutzen und „Textwüsten“ zu vermeiden! Schaubilder sind nummeriert, beschriftet (aussagekräftiger Name als Unter- oder Übertitelung), werden in ausreichender Qualität verwendet, im Fließtext als Verweis eingebettet und mit Quelle versehen (letztere i. d. R. analog zur Zitation im Text).

Sprache und Stil

Es gibt nicht die eine Wissenschaftssprache oder ein einheitliches sprachliche Regelsystem für wissenschaftliche Arbeiten. Anspruch der Autor*innen sollte es sein, einen gut lesbaren Text in logischer Struktur und präziser Ausdrucksweise zu verfassen, bei dem das Schreiben und nicht zuletzt auch die Lektüre Freude machen. Neben korrekter (aktueller) Rechtschreibung, Grammatik und Interpunktion sollten die folgenden sprachlichen Mittel beachtet bzw. vermieden werden.

Kennzeichen für guten Schreibstil	
▷ exakter Ausdruck (grammatikalisch, wörtlich)	▷ wertneutral, objektiv
▷ sachlich-korrekte Darstellung	▷ unpersönlich
▷ nachvollziehbar – inhaltlich (für jede Behauptung) und methodisch (für das Vorgehen)	▷ widerspruchsfrei
▷ zielgruppengerechte Sprache	▷ unemotional, sachlich
▷ logischer Aufbau	▷ argumentierend und abwägend
▷ Fachterminologie: Einsatz im richtigen Kontext; wenn notwendig bzw. im Zweifel mit Definition	

Kennzeichen für schlechten Schreibstil	
Zitate	
<ul style="list-style-type: none"> ▷ zu viele direkte Zitate ▷ scheinbar indirekte Zitate (bei nur geringfügiger Änderung des Wortlautes und der Struktur) 	
Satzbau und Textstruktur	
<ul style="list-style-type: none"> ▷ Bandwurmsätze (erschweren Verständlichkeit) ▷ sehr kurze Sätze ▷ falsche Satzanschlüsse ▷ sehr kurze Absätze ▷ sehr kurze Abschnitte (Textabschnitte sollten zwischen einer halben und ca. drei Seiten lang sein) 	<ul style="list-style-type: none"> ▷ strukturlose Aneinanderreihung von Aspekten eines Themas ▷ für die Beantwortung der Fragestellung irrelevante Ausführungen ▷ „Textwüsten“ ohne Schaubilder

Wortwahl	
▷ Personalpronomina („Ich“/ „Wir“ nur anwenden, wenn es um die Beschreibung des Forschungsdesigns oder eine abschließende Diskussion der Ergebnisse mit Einbezug der eigenen Position geht)	▷ Passivformulierungen („man“, „Es ist zu bemängeln, dass...“; in wissenschaftlichen Texten wollen die Leser wissen, wer genau etwas sagt, somit klar benennen „die Stadtverwaltung“, „Schmidt (2015: 34)“)
▷ mangelnde Definition (Verwendung unklarer oder nicht ausreichend definierter Begriffe)	▷ Nominalstil (Verben nicht in Substantive umwandeln, außer bei sinnvoll eingesetzten Fachbegriffen)
▷ Plattheiten, Phrasen, Behauptungen, Verallgemeinerungen („Es wird begrüßt...“, „immer“)	▷ Füllwörter und Unsicherheitsadverbien („eigentlich“, „insbesondere“, „ja nun“, „schlichtweg“, „ungemein“)
▷ unnötige (verstärkende) Adverbien („unbedingt“)	▷ Emotionen („fürchterlich“, „abstoßend“)
▷ Wortspiele, Metaphern	▷ übertriebene Verwendung von Fremdwörtern
▷ Superlative/ Übertreibungen („optimalst“, „unglaublich“)	▷ pleonastische Ausdrucksweise (Wortreichtum ohne Informationsgewinn: „zu unserer vollsten Zufriedenheit“)
▷ journalistische oder dialektische Sprache („Einer, der es wissen muss“)	▷ Alltags-/Umgangssprache, Modewörter, Jugendsprache (auch nicht in „“)

Vgl. für beide Tabellen u. a.: Stickel-Wolf/Wolf 2006: 219–228, Theuerkauf/Steinmetz o. J.: 83–89

Gendersensible Sprache bzw. antidiskriminierende Sprache

Beim wissenschaftlichen Schreiben steht die Beschäftigung mit antidiskriminierender Sprache zwingend an. Es gibt verschiedene Wege. Wir empfehlen die Leitfäden der Universität Potsdam (2012: „Geschlechtergerechtes Formulieren“) und der AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt-Universität Berlin (2014: „Sprachhandeln – Aber wie?“) und sagen: **Denken, sprechen und schreiben Sie ganz selbstverständlich für alle Geschlechter.**

Layout und Typographie

Neben Struktur, Inhalt und Sprache sollte die äußere Form (das Layout) einer schriftlichen wissenschaftlichen Arbeit dazu genutzt werden, die Informationen erfolgreich zu transportieren. Zudem sollte eine angemessene Ästhetik bei wissenschaftlichen Texten gezielt der Verbesserung der Lesbarkeit dienen. Teilweise geben Betreuende Normen für das Layout der Arbeit vor; im Studiengang Stadt- und Regionalplanung obliegt die Gestaltung zumeist den Studierenden. Es gilt, gute und schlechte Vorbilder zu studieren (Abschlussarbeiten und Projektberichte sind beim IPZ im Archiv des Instituts ausleihbar) und so unter Einhaltung formaler Richtlinien (z. B. Duden, Zitationsstil) Inhalt und Form in ein geeignetes Verhältnis zu bringen. Eine Rolle spielen dabei für Autor*innen v. a. das Seitenlayout (Ränder, Kopf- und Fußzeilen), das Schriftbild (Zeilenabstand, Silbentrennung, Block- oder Flattersatz, Schriftart, Schriftgröße) und die optische Gliederung (Gestaltung Überschriften, Hervorhebungen, Verhältnis Text und Abbildungen, Beschriftung von Grafiken und Tabellen, Einheitlichkeit der Darstellung).

Technische Hinweise

- Formatvorlagen:** Wer sich viel Arbeit und Ärger ersparen will, nutzt Formatvorlagen im Schreibprogramm (z. B. Word). Formatvorlagen sind vordefinierte Formatierungen für Überschriften, Texte, Fußnoten etc.
- Leerzeichen:** Ein Leerzeichen kommt nach . , ; ? ! § xx² und vor %, Währungszeichen oder abgekürzten Einheiten um eine bessere Übersichtlichkeit und Lesbarkeit des Textes zu erreichen.
 Ein geschütztes Leerzeichen (STRG + UMSCHALT + LEERTASTE) verhindert einen Zeilenumbruch, also dass beispielsweise § 34 BauGB auf zwei Zeilen auseinandergerissen wird. Mit einem bedingten Trennstrich lassen sich bei Wörter Trennstellen angeben, die nur angezeigt werden, wenn die Trennung genutzt wird (STRG + „-“)
- Gedankenstriche sind keine Bindestriche:** Gedankenstriche sind etwas länger (halbgeviert) und werden i. d. R. mit Leerzeichen vor und nach dem Strich gesetzt. Sie ermöglichen eine kurze Gedankenpause. Bindestriche sollen Wörter verbinden und werden daher ohne Freizeichen gesetzt.
- Verzeichnisse erstellen:** Inhaltsverzeichnisse können ebenso wie Abbildungsverzeichnisse automatisch erstellt werden, wenn Formatvorlagen genutzt werden. Siehe „Hilfe“ im Programm.

5. **Änderungen nachverfolgen und Kommentare setzen:** Arbeiten mehrere Personen an einem Text oder wird kontrolliert, sind diese Funktionen von Schreibprogrammen sehr hilfreich, denn sie machen Änderungen im Dokument. die dann „angenommen“ oder „abgelehnt“ werden können. Siehe „Hilfe“ im Schreibprogramm.
6. **Literaturverwaltungsprogramme nutzen:** Literaturverwaltungsprogramme wie **Zotero** oder **Citavi** helfen nicht nur dabei, einen Überblick über das gesammelte Material zu behalten, sondern erleichtern die Quellenarbeit ungemein: Sie können mit Word o. ä. verbunden werden, woraufhin Quellenangaben und Literaturverzeichnisse automatisch generiert werden können. Die (nicht ganz einfache) Einarbeitungszeit lohnt sich!

Bewertungskriterien für schriftliche Arbeiten

Die folgenden Punkte geben einen Einblick, wie schriftliche wissenschaftliche Arbeiten bewertet werden können.

Inhalt

1. **Aufbau und Schlüssigkeit:** Werden Gegenstand/Fragestellung, der Kontext und das methodische Vorgehen hinreichend dargestellt? Bauen die Kapitel aufeinander auf? Ist ein roter Faden erkennbar oder gibt es Sprünge innerhalb der Arbeit? Werden die eingangs aufgeworfenen Fragen zum Schluss beantwortet?
2. **Informationsgehalt:** Wurde das Thema erfasst? Werden die zentralen Positionen/Auffassungen des mit dem Thema verbundenen Inhalts behandelt? Werden die Sachverhalte klar systematisiert und geordnet?
3. **Quellen:** Umfang, Aktualität und Vielfalt der verwendeten Quellen (Nutzung Primär- und Sekundärliteratur)? Wurden Quellen angemessen genutzt und dargestellt?
4. **Eigenleistung/kritische Auseinandersetzung/eigene Lösungsansätze:** Werden verschiedene wissenschaftliche Ergebnisse und Standpunkte diskutiert? Werden Positionen kritisch hinterfragt?
5. **Transfer:** Sind Relevanz und Nutzen der Ergebnisse dargestellt und erfolgte eine Einbettung in übergeordnete Zusammenhänge?

Form

1. **Titelblatt:** Sind formale Angaben zu Art der Arbeit, zum Thema, zu den Autor*innen und Betreuenden, zur Universität, zum Studiengang, zum Datum, zur Bearbeitung und Abgabe genannt?
2. **Inhaltsverzeichnis/Gliederung:** Ist der Aufbau der Arbeit schlüssig abzulesen und logisch nachvollziehbar?
3. **Verständlichkeit:** Ist die Arbeit verständlich geschrieben? Umgang mit Fachterminologie (Einheitlichkeit)? Stimmen Rechtschreibung und Grammatik?
4. **Schaubilder:** Werden Grafiken, Bilder, Karten und Tabellen sinnvoll eingesetzt? Sind die Quellenangaben vollständig, die Beschriftung eindeutig und findet eine Verlinkung im Text statt?
5. **Layout:** Ist die Gestaltung einheitlich und angemessen?
6. **Zitierweise und Quellenangaben:** Werden die benutzten Quellen richtig und präzise nachgewiesen?
→ *Achtung: Plagiate werden mit Durchfallen quittiert!* (zum präzisen Zitieren siehe Arbeitshilfe Zitation)

Quellen und Literaturempfehlungen

AG Feministisch Sprachhandeln (Hrsg.)(2014): Was tun? Sprachhandeln – aber wie? W_Ortungen statt Tatenlosigkeit!. Berlin. Zugriff auf http://feministisch-sprachhandeln.org/wp-content/uploads/2015/10/sprachleitfaden_zweite_auflage_281015.pdf am 16.10.2016.

Ebster, Claus; Stalzer, Liselotte (2008): Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler. Wien.

Eco, Umberto (2010): Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. 13. Auflage. Heidelberg.

Groebner, Valentin (2012): Wissenschaftssprache: Eine Gebrauchsanweisung. Konstanz.

ISR – Institut für Stadt- und Regionalplanung (Hrsg.) (2011): Projekthandbuch. Berlin. Zugriff auf www.isr.tu-berlin.de/projekthandbuch am 16.10.2016.

Sticker-Wolf, Christine; Wolf, Joachim (2006): Wissenschaftliches Arbeiten und Lerntechniken: Erfolgreich studieren – gewusst wie!. Wiesbaden.

Theuerkauf, Judith; Steinmetz, Maria (o. J.): AssisThesis – Qualitative Anforderungen an wissenschaftliche Arbeiten an der TU Berlin. Textlabor der TU Berlin. Zugriff auf www.career.tu-berlin.de/fileadmin/ref2/career-service/AssisThesis_Studierendenversion.pdf am 16.10.2016.

Universität Potsdam (Hrsg.)(2012): Leitfaden zur Anwendung einer gendergerechten Sprache. 2. Auflage. Potsdam. Zugriff auf <http://www.uni-potsdam.de/fileadmin/projects/phi/Dokumente/Gunnarsson/do-gleichstellung-sprache-leitfaden-uni-potsdam.pdf> am 16.10.2016.